

„ICH WEISS EINFACH nicht, was in dich gefahren ist.“

Lutz Nagel stand mit hochgekrempeelten Hemdsärmeln vor dem Fenster seines Büros und fingerte an dem Lamellenvorhang herum, zwischen den er immer wieder hindurch blickte, in den Markt hinunter, wo einige Angestellte noch immer damit beschäftigt waren, Grillanzünder und Servietten wegzuräumen.

Der Rettungswagen hatte Dr. Seyfarth mitgenommen, und nach und nach war wieder Ruhe eingekehrt. Zumindest unten im Baumarkt.

Hannes Reimer saß auf einem einfachen Klappstuhl aus dem Camping Sortiment (bequem im Sitz und kinderleicht verstaubar). Er starrte auf die Auslegeware im Büro, verfolgte das Muster darauf und zählte die Anzahl der eingedruckten Firmenlogos bis zur Kommode hinüber, auf der die Kaffeemaschine und ein Teller mit pappigen Keksen standen.

„Was hast du dir bloß dabei gedacht?“

Lutz Nagel hatte sich umgedreht, die Hände in seine schmalen Hüften oberhalb seiner Designerjeans gestemmt.

„Dir ist doch klar, dass der Kerl uns verklagt?“

„Mich verklagt“, stellte Hannes richtig.

Nagel schien kurz über den Sinn dieser beiden Worte nachzudenken, dann schüttelte er energisch den Kopf.

„Das spielt überhaupt keine Rolle mehr. Die Geschichte wird spätestens morgen ganz groß im Tageblatt stehen. Wenn wir Pech haben, hat jemand sogar ein Handyvideo gemacht, wie du Seyfarth ...“ Nagel biss sich auf die Unterlippe. Wieder ein Kopfschütteln.

„Mit einer Grillzange! Menschenkind, was ist denn bloß los mit dir?“

„Ich hab' ihm gesagt, dass das so nicht funktioniert, was er da vorhat.“

Auf Nagels Gesicht entstand ein ungläubiger Ausdruck.

„Darum geht es hier doch überhaupt nicht! Der Kerl wird uns auf Schmerzensgeld und Schadenersatz verklagen, dass es nur so kracht! Dir ist hoffentlich klar, dass ich jede Schuld ... jegliche Schuld ... weit von mir weisen muss. Von der Firma meine ich.“

„Klar“, sagte Hannes trocken.

„Mann, damit hast du dir ein echtes Problem eingehandelt. In deiner Haut möchte ich nicht stecken.“

„War das alles, weswegen du mich hier hoch bestellt hast?“

Hannes hatte den Kopf gehoben und sah seinem Chef in die Augen.

Nagel senkte den Blick und trat an seinen Schreibtisch. Er nahm seine Brille ab und warf sie auf die Unterlage.

„Ich kann dich unter diesen Umständen nicht mehr länger hier beschäftigen. Du ... du kannst direkt gehen und brauchst nicht wiederkommen. Ich lasse dir das Gehalt für diesen Monat noch in voller Höhe überweisen. Und danach will ich nichts mehr von dir hören.“

Hannes kratzte sich am Kinn und starrte für einen Moment gegen die Decke. Nachdem er das getan hatte, breitete er die Hände aus und erhob sich.

„Dann bin ich wohl mal weg.“

Nagel wandte sich ab und trat wieder an den Lamellenvorhang.

„Ich lasse dir deine Papiere zuschicken. Ach ja, und vergiss bitte nicht, den Schlüssel von deinem Spint bei der Information abzugeben, wenn du gehst. Und nimm' vorher deine Sachen raus.“

Hannes wandte sich zur Tür und öffnete sie.

„Mensch, Reimer“, sagte Lutz Nagel ohne sich noch einmal umzudrehen, „ich möchte wirklich bloß mal wissen, was in dich gefahren ist.“

DIE BUNT BEDRUCKTEN Glastüren von Balkos Baumarkt schlossen sich zum letzten Mal hinter ihm.

Draußen spiegelte sich die Sonne in den vielen Wagendächern und Außenspiegeln der abgestellten Autos auf dem Parkplatz.

Hannes fingerte seine Sonnenbrille aus der Hemdtasche und setzte sie auf.

„Ey, Reimer! Geile Show vorhin!“

Hannes sah nach rechts, zum Imbisswagen hinüber, wo Günther „Günni“ Warnke gerade Currywurst/Pommes, rot-weiß, über den Verkaufstresen reichte.

Hannes hob die rechte Hand, machte das Victory-Zeichen und ging weiter.

Er sah und spürte, wie man ihm nachstarrte, unverhohlen, teilweise mit offenen Mündern, tuschelnd. Hannes genoss das Gefühl, diesen Laden mit all seinen verklemmten Gestalten und ihren Befindlichkeiten hinter sich zu lassen. Selbst wenn er noch nicht wusste, was die Zukunft bringen würde. Es würde sich etwas ergeben. Es ging doch immer irgendwie weiter, oder etwa nicht?

Mitten auf dem Parkplatz fiel ihm auf, dass er noch immer das rote Hemd von Balkos Baumarkt trug. Umkehren? Nein, auf gar keinen Fall! Er würde Nagel das verschwitzte Ding einpacken und per Post zusenden. Ein letzter Gruß. Danke für nichts.

Aus der Tasche seiner verwaschenen Jeansjacke zog er den Wagenschlüssel, der zu dem dunklen Dodge Ram 1500 passte, den er vor zwei Jahren gebraucht gekauft und aus den Staaten hatte überführen lassen. *Yee-haw!*

Miriam war der Wagen seit jeher ein Dorn im Auge. Vielleicht weil er sie jeden Tag daran erinnerte, in welche finanziellen Schwierigkeiten sie dadurch geraten waren.

Hannes entriegelte die Tür und ließ sich hinter das Lenkrad fallen. Der Dodge war derart aufgeheizt, dass ihm sofort der Schweiß aus allen Poren drang.

Hannes startete und lenkte den Wagen vom Parkplatz herunter. In Wees fuhr er bis an die Ampel heran, wartete auf Grün und bog dann auf die B199, auch Nordstraße genannt, Richtung Langballig.

Er hielt an der Tankstelle und zog sich aus dem Kühlschrank ein Sixpack Flensburger Pilsener.

Kurz darauf befand er sich damit auf dem Heimweg. Wenige Minuten nur und ein paar Kilometer auf der Fördestraße, bis rauf nach Westerholz. Der Dodge jagte den Haffberg hinauf und ließ dabei die Ostsee auf der linken Seite liegen. Das Wasser erschien von hier oben tiefblau. Draußen auf der Förde waren unzählige Segelboote unterwegs. Touristen und Ausflügler, die das gute Wetter nutzten, bevor es in den nächsten Tagen laut den gängigen Vorhersagen wieder umschlagen sollte.

Kaum hatte er den Anstieg genommen, legte Hannes den Blinker und bog nach links ein.

*Zu den Lücken* hieß die Straße, in der sich einige verträumte Einfamilienhäuser befanden, die in scheinbar friedlichem Schlummer vor sich hin existierten.

Die asphaltierte Straße ging in einen Sandweg über. Hier schloss sich eine idyllische Landschaft an, bestehend aus Raps- und Getreidefeldern, sowie grünem, hügeligem Weideland.

Zur linken Seite erstreckte sich die Steilküste, hinter der zwischen den Knicks und Buchenbeständen immer wieder das blaue Wasser der Ostsee hindurch blinkte.

Hannes und Miriam hatten sich hier vor drei Jahren einen Resthof gekauft und waren seitdem dabei, ihn aus- und umzubauen.

Miriam's Traum war eine eigene kleine Pferdezucht. Finanzieren wollte sie das durch das Vermieten der angeschlossenen Ferienwohnung. Die musste allerdings erst noch renoviert werden. Seit drei Jahren.

Hannes lenkte den Dodge auf den Hofplatz und zog den Schlüssel ab.

Miriam's kleiner Daihatsu war nirgends zu sehen. Vermutlich war sie noch einmal weggefahren, überlegte Hannes. Er war nicht böse darum.

Für einen Augenblick saß er einfach da und ließ die absolute Stille auf sich wirken. Und die Kühle der Klimaanlage, die gerade erst angefangen hatte, ihre Wirkung zu tun.

Hannes legte den Kopf in den Nacken und schloss die Augen. Der Motor des Dodge tickte leise vor sich hin.

Augenblicklich überkam den Mann hinter dem Steuer die Müdigkeit. Bilder tauchten vor seinem inneren Auge auf. Das verzerrte Gesicht von Dr. Seyfarth, der umgeknickte Pappaufsteller, der nie wieder so sein würde

wie früher und letztlich Lutz Nagel in seinem stickigen Büro, der sich jetzt vermutlich daran machte, eine Stellenausschreibung zu formulieren.

Jedes Ende war auch gleichzeitig der Anfang von etwas Neuem, dachte Hannes. Für einen Moment sinnierte er tatsächlich über diesen Spruch und fand Gefallen an der Vorstellung, dass sein Leben jetzt, mit Mitte Vierzig, vielleicht nochmal eine ganz andere Wendung nehmen würde.

Hannes gab sich einen Ruck, schnappte sich das Bier vom Beifahrersitz und stieg aus.

Er schloss auf und tauchte in die angenehme Kühle des zu düster geratenen Hausflurs. Seine Jeansjacke warf er auf die kleine Kommode unter der Treppe und riss sich das verhasste Hemd vom Leib. Achtlos warf er es in die Richtung des Hauswirtschaftsraums, wo es vergammeln konnte, wenn es nach ihm ging.

Hannes durchquerte den Flur und betrat das Wohnzimmer. Dort ließ er sich in seinen Sessel fallen, riss das erste Bier aus dem Sixpack und öffnete mit einem charakteristischen *Plopp* die erste der Bügelverschlussflaschen.

Hannes leerte sie mit einem Zug bis zur Hälfte.

Stumpfsinnig starrte er geradeaus, in Richtung des Flachbildfernsehers. Er sah zur Uhr. Es war gerade mal kurz vor vier. Bis zum Abend konnte er noch ein paar Folgen von *Game of Thrones* abarbeiten. Die aktuelle Scheibe müsste sogar noch im Player sein, falls sich Miriam nicht wieder zwischendurch irgendeine Schnulze mit Hugh Grant oder Jennifer Aniston oder beiden angesehen hatte.

Hannes griff nach der Fernbedienung, die auf dem Couchtisch lag, als seine Aufmerksamkeit abgelenkt wurde.

Auf dem Zweiersofa gegenüber (Miriams Wohlfühlzone, ausgestattet mit niemals weniger als zwei Wolldecken, selbst im Hochsommer), lag das Laptop seiner Frau. Es war nur halb zugeklappt. Wenn Hannes sich leicht vornüber beugte, was er gerade tat, konnte er erkennen, dass es eingeschaltet war. Auf dem Monitor kreierte der Bildschirmschoner immer neue Fantasiegebilde. Bunte Linien, die sich auf alle erdenklichen Arten ineinander verschlangen und kurz darauf wieder auflösten.

Hannes hatte mal eine geschlagene Stunde lang darauf gestarrt, als Miriam ihm wegen der geplatzten Kreditrate einen Vortrag gehalten hatte. Ihr Gespräch hatte damit geendet, dass sie ihr Laptop wütend zugeklappt hatte und damit nach oben ins Schlafzimmer verschwunden war. Hannes hatte in der Nacht auf der Couch geschlafen, nachdem er die erste Staffel